
Steiner, Fleck, Kuhn, Wikipedia

Bemerkungen zum menschlichen und menschheitlichen Erkennen

Till Reckert

*Kinder- und jugendärztliche Gemeinschaftspraxis
Dr. T. Reckert, A. Marx und AJ. Rotar*

Dank:
Dieser Text entstand während der praktischen Arbeit mit Wikipedia, die immer nur Hobby sein kann. Eine Finanzierung stand nicht im Hintergrund. Der Autor verdient seinen Lebensunterhalt als Kinder- und Jugendarzt in einer kassenärztlichen Gemeinschaftspraxis.

„Man tut nicht wohl, sich allzu lange im Abstrakten aufzuhalten. Das Esoterische schadet nur, indem es exoterisch zu werden trachtet, Leben wird am besten durch's Lebendige belehrt.“

J. W. v. Goethe, Maximen und Reflexionen.

„Esoterisch ist ein Begriff, wenn er im Zusammenhang mit den Erscheinungen betrachtet wird, aus denen er gewonnen ist. Exoterisch, wenn er als Abstraktion abgesondert für sich betrachtet wird.“

Kommentar von R. Steiner, Goethes Naturwissenschaftliche Schriften.

ZUSAMMENFASSUNG. Vorstellungsbildendes und vorstellungsumbildendes Erkennen erzeugt die Evolutionen und Revolutionen persönlicher und menschheitlicher Erfahrung. Wissenschaftssoziologisch wurden diese Prozesse von Fleck in den 1930er Jahren und wissenschaftshistorisch von Kuhn in den 1960er Jahren untersucht, wobei jeweils die Bedeutung des zusammenhangsbildenden Denkens auch für die Beobachtung deutlich wurde. Seit den 1890er Jahren steht Steiner auf einem denkrealistischen Boden und kann gleichzeitig radikal konstruktivistisch sein, ohne in Beliebigkeiten postmodernen Denkens abzugleiten. Steiner, Fleck und Kuhn helfen, die wissenssoziologische Bedeutung von Wikipedia einzuordnen.

Schlüsselwörter: Denken, Wahrnehmen, Vorstellung, Erfahrung, Wissenschaftstheorie, Paradigma, Enzyklopädie

Steiner

„Beobachtung und Denken sind die beiden Ausgangspunkte für alles geistige Streben des Menschen, insofern er sich eines solchen bewusst ist.“ Einen Begriff denken wir immer zusammenhängend mit anderen Begriffen. Wir bestimmen diese Zusammenhänge und können dabei beobachten, dass wir dies nicht in willkürlicher Art zu tun vermögen, da sie widerständig unsere Willkür korrigieren. Sonst wäre Wissenschaft nicht möglich. Je deutlicher wir dieses Widerstandserlebnis haben, desto gewisser sind wir, dass wir mit unserem Denken in einer Wirklichkeit wurzeln. Diese Art von Evidenz ist nicht äußerlich beweisbar, sondern nur direkt und geistesgegenwärtig erlebbar (sie ist daher vielmehr selber Grundlage allen Beweisens und Philosophierens). Derart erlebtes Denken ist dabei übersubjektiv-überobjektiv, denn auch die Begriffe „Subjekt“ und „Objekt“ werden erst im Denken gebildet und beziehen sich in ihm aufeinander (Steiner, Clement, und Förster 2015, dort Philosophie der Freiheit, Kapitel 4).

Rein (ohne Denken) Wahrgenommenes erlaubt keine Aussage über sich selbst losgelöst von aktuellem Denken oder von alten Erfahrungen (in die vergangenes Denken eingeflossen ist). Wir können Wahrnehmungen nicht willkürlich hervorbringen, denn sie sind uns gegeben. Wir können sie aber willkürlich verändern, in dem wir z.B. unseren Standpunkt ändern. Sie sind für sich genommen zusammenhanglos, daher nicht benennbar und bedürfen einer zusammenhangbildenden Strukturierung mit Hilfe des Denkens. Nur denkend kann ich verfolgen, wie Wahrnehmungen mit anderen Wahrnehmungen in Beziehung stehen. Das philosophische Qualia-Problem kreist um diese Fragen. Eine rein wahrgenommene Welt wäre also untersubjektiv-unterobjektiv; erst weitere denkende Betrachtungen, die über reines Wahrnehmen hinausgehen, können klären, ob es sich bei einer Wahrnehmung zum Beispiel um subjektive Halluzinationen oder Sinnestäuschungen handelt, die, sobald sie als solche erkannt sind, auch zur Wirklichkeit gehören würden.

Grundsätzlich folgt aus diesen Selbstbeobachtungen beim Erkennen, dass „Wirklichkeit“ immer beides enthalten muss: Wahrnehmbares im Denken und / oder Denkbare im Wahrgenommenen. Wirklichkeit ist also nichts unserem Erkennen Vorgegebenes und in dieser Eigenschaft von uns „Rezipierbares“ sondern wird von uns in unserem Erkennen neu geschaffen aus übersubjektiv-überobjektiv Zusammenhangsbildendem und untersubjektiv-unterobjektiv Zusammenhanglosem.

Nun existiert die Wirklichkeit aber, ob ihr nun ein Mensch gegenübertritt und sie erkennt oder auch nicht. Die Dinge verlangen keine Erklärung, sie existieren verbunden mit diesen ihren Zusammenhang bildenden Gesetzen. Der Mensch ist aber so organisiert, dass ihm mit dem Wahrnehmen diese Gesetze nicht gleich mitgegeben sind. Wäre dies anders, wäre alltägliches Lernen genauso unnötig wie menschheitliche Wissenschaftsentwicklung. Man kann also davon sprechen, dass am Ausgangspunkt menschlichen Erkennens entwirklichte Wirklichkeit steht, die man innerhalb seines Erkennens wieder zu verwirklichen trachtet (Witzenmann, 1983). Dies kann urteilend gelingen oder vorurteilend misslingen.

Scheinbar unmittelbares „Gestaltsehen“ von gegenständlicher Wirklichkeit, also Wahrnehmen von einem „Etwas“, das wir benennen können, haben wir als Menschen implizit gelernt, individuell für unseren Alltag ab frühester Kindheit (an die wir uns nicht erinnern können) und menschheitlich schon in „vorwissenschaftlichen“ Zeiten, an die wir uns kollektiv auch nicht erinnern können. Wachbewusste, explizite Erinnerungsfähigkeit entsteht erst, wenn sich Begriff und Wahrnehmung im menschlichen Bewusstsein begegnen. Hierbei individualisiert sich der Begriff während die Wahrnehmung in die Wirklichkeit hinein universalisiert wird (Witzenmann 1983). Das Resultat sind unsere Vorstellungen, deren Summe unsere Erfahrung ausmacht (Steiner, Clement, und Förster 2015, dort Philosophie der Freiheit, Kapitel 6). Diese Vorstellungen überlagern unsere direkten Wahrnehmungsprozesse, wie man sich an Vexierbildern problemlos klarmachen kann.

Eine sich immer mehr in der Wirklichkeit verankernde und gleichzeitig reflexive Wissenschaft muss daher von der seelisch beobachtenden, möglichst voraussetzungslosen Analyse des jede Wirklichkeitserkenntnis voraussetzenden Erkenntnisvorganges selber ausgehen. Sie darf dabei weder deduktiv, noch induktiv vorgehen sondern muss indikativ sein: Sie muss also denkend und wahrnehmend das am Erkenntnisvorgang Beobachtbare feststellen und dieses von tradierten, aber dennoch als unberechtigt erkannten Vorurteilen und

Hypothesen trennen (Witzenmann, 1983). Immer, wenn sich Wissenschaftler mehr und mehr zu indikativ gewonnenen Erkenntnissen hinarbeiten, kommen sie zu wirklich innovativen Fortschritten.

Kuhn

Thomas Kuhn hat real existierende Wissenschaftsgeschichte untersucht (Kuhn, 1996). Ihn interessierten hierbei insbesondere vexierbildartige, revolutionäre Fortschritte, die menschheitliche Weltbilder verändert haben und nach denen Lehrbücher umgeschrieben werden mussten. Er wies nach, dass hierzu über bisher schon Beobachtetes neu gedacht werden musste, wodurch sich dann auch die Beobachtungen und an sie geknüpften Fragestellungen selber veränderten. Eine wirkliche Neuentdeckung war also immer zuerst eine geistige Entdeckung, die dann auf Wahrgenommenes gerichtet angewendet werden konnte. Die ursprüngliche Quelle des Neuen lag also jeweils in dem individuellen Denken bedeutender Wissenschaftler, die sich von wissenschaftlichen Lehrbuchtraditionen lösen konnten und dann auch noch wissenschaftssoziologisch ihre Kollegen von dem Neuen zu überzeugen vermochten. Hierzu muss der psychologische Widerstand durch tradierte paradigmatische Vorstellungen und hierdurch bedingte Vorurteile überwunden werden. Dieser kann sowohl individuell als auch kollektiv sehr groß sein. Denn das Beharrungsvermögen des Gewohnten ist gleichwohl notwendig, da es zu einer Stabilität des menschlichen und menschheitlichen Selbstverständnisses führt, die überhaupt erst den Alltag und die normale (paradigmatische, kollektive) Wissenschaft in ihm ermöglicht. Im Vorwort seines vielbeachteten Hauptwerkes schrieb Kuhn, dass er Wesentliches dem polnisch-jüdischen Immunologen und Wissenschaftstheoretiker Ludvik Fleck (1896-1961) verdanke, der sonst unbekannt geblieben wäre (Fleck, Schäfer, und Schnelle 1980).

Fleck

Ludvik Fleck beschrieb in den 1930er Jahren, wie sich Wissenschaft konkret immer in (Denk-) Kollektiven vieler Menschen organisieren, in denen sich Wissenschaftler denkend und gerichtet gestaltwahrnehmend immer tiefer in die Wirklichkeit hineinarbeiten. Sie wenden denkerisch in sich selbst Erfasstes auf systematisch Beobachtetes an und prüfen, ob und wie es von ihm angenommen wird. Die Art, wie Wissenschaftler hierbei kollektiv Denken gelernt haben, prägt nach Fleck ihre „Denkstile“ und diese ihre „stilgemäßen Wahrnehmungen“, durch die dann wiederum „stilgemäße wissenschaftliche Tatsachen“ entstehen. Auch hier zeigt sich also, wie denkend erfassbares Geistiges immer Bestandteil wissenschaftlich erfassbarer, wirklicher Tatsachen sein muss. Ein wichtiger Begriff Flecks ist der des „Widerstandsavisos“, also der geistige oder sinnliche Widerstand, den die Wirklichkeit dem forschenden Bemühen entgegensetzt. Je weniger willkürlich ein Forscher denken kann, je höher das Widerstandsavisos der Forschungsgegenstände ist, je mehr sich also die Wirklichkeit als widerständig zeigt, desto mehr glaubt er sich in ihr verankert. Er strebt immer ein maximales Widerstandsavisos an, welches er wahrnehmen lernen muss.

Nach Fleck gibt es in jedem Wissenskollektiv einen inneren *esoterischen* Kern von Spezialisten. Diese entdecken in ihren inneren Zirkeln experimentell Neues und diskutieren dies in ihren Fachzeitschriften zunächst hypothesenartig abwägend unter sich. Man brauche jeweils lange Schulungen, um sehen zu lernen, was in diesen inneren Zirkeln verhandelt wird. Nur wenige Spezialisten gehören mehr als einem dieser innersten esoterischen Zirkel an. Schon in der direkten fachlichen Umgebung ihres Spezialgebietes gehören sie oft schon zu der mehr oder weniger *exoterischen* Peripherie, hier müssen sie auf das vertrauen, was andere für sie beobachten und beurteilen. So schreiben selbst Lehrbuchautoren ihre Bücher zumeist aus einer zunehmend exoterischen Warte heraus, und zwar umso mehr, je populärwissenschaftlicher diese werden. Auf dem Weg von der abwägend Originalarbeiten diskutierenden Zeitschriftenwissenschaft über die Reviews, Lehrbücher, Enzyklopädien und Schulbücher nehmen sogenannte wissenschaftliche Tatsachen immer mehr Tatsächlichkeit an und verfestigen sich so zunehmend. Es liegt im Wesen der Sache, dass Theoriefindung in einem solchen Reviewprozess nur mehr oder weniger zu vermeiden ist. Dann kommt hinzu, dass jede Botschaft immer im Empfänger neu entsteht. Ein Medium (Text, Bild oder Film) kann hierfür nur Hinweischarakter haben. Diese Hinweise müssen immer dort aufgestellt werden, wo sich die

mutmaßlichen Leser befinden. Daher ist es immer hochanspruchsvoll, gute und fruchtbare wissenschaftliche Sekundärliteratur zu schreiben. Über diese Wege wirken die *esoterischen* Spezialistenkreise in die *exoterische* öffentliche Peripherie hinein und prägen so letztlich das zukünftige Weltbild der Öffentlichkeit.

Doch auch die esoterischen Spezialistenkreise leben nicht gesellschaftlich losgelöst: Ihr Fragen und Forschen sowie die Art Ihres Denkens ist vielfach durch diese Öffentlichkeit beeinflusst. Neben dem Streben nach Wahrheit und den denkstilbedingten Beschränkungen hierbei gibt es auch andere Interessen(-skonflikte) psychologischer, wirtschaftlicher oder politischer Art, die ihre Arbeit beeinflussen. Auch diese Art der Beeinflussung kann immer nur rückwirkend wissenschaftshistorisch und –soziologisch aufgearbeitet werden. Fleck versteht hierbei die Wissenschaftsgeschichte im Gegensatz zu Kuhn mehr evolutionär als revolutionär (Fleck, Schäfer, und Schnelle 1980).

Wikipedia

Wo steht nun Wikipedia in der Wissensgesellschaft heute? Wikipedia ist eine 2001 gegründete frei verfügbare Online-Mitmach-Enzyklopädie in verschiedenen Sprachen. Sie hat es in wenigen Jahren geschafft, durch ihre disruptiv wirkende Mitmachtechnik des kontinuierlichen kollektiven Schreibens und des unbegrenzten kostenfreien Teilens im Internet traditionelle Enzyklopädien vom Markt zu verdrängen und ein weltweit reales Monopol auf aktive und passive Arbeit mit enzyklopädischem Wissen zu erlangen (Hoffmann, 2016). Wikipedia hat diese Arbeit gleichzeitig radikal revolutioniert und für alle geöffnet: Bis Juni 2016 wurden über 39,5 Millionen Artikel der Wikipedia in annähernd 300 Sprachen von freiwilligen Autoren verfasst. Nach dem Prinzip des kollaborativen Schreibens kann jeder jederzeit und unkompliziert jeden Artikel verändern oder neue Artikel erstellen. Die alte Version eines Artikels wird dabei sozusagen hinter der neuen Version aufbewahrt und kann bei Bedarf schnell wiederhergestellt werden. Auf diese Weise vergisst Wikipedia nichts: In der Versionsgeschichte eines jeden Artikels kann man dessen Entstehung und kontinuierliche Weiterbearbeitung nachverfolgen. Zu jedem Artikel gehört eine Diskussionsseite, auf der die Artikelinhalte und einzelne Formulierungen teilweise leidenschaftlich diskutiert werden. Auch diese Diskussionsseite hat eine Versionsgeschichte. Alle Inhalte der Wikipedia stehen unter freien Lizenzen. Die Wikipedia ist ein Vorzeigeprojekt des digitalen Wandels und wird selber als wissenschaftssoziologisches Phänomen unterdessen vielfach beforscht. Sie hat sich zentrale Grundsätze gegeben:

1. Die Wikipedia ist eine Enzyklopädie.
2. Beiträge sind so zu verfassen, dass sie dem Grundsatz des neutralen Standpunkts entsprechen.
3. Geltendes Recht – insbesondere das Urheberrecht – ist strikt zu beachten. Die Inhalte der Wikipedia selber werden unter eine freie Lizenz gestellt.
4. Andere Benutzer sind zu respektieren und die Wikiquote ist einzuhalten.

Der zweite Punkt bedingt die größte Herausforderung beim Schreiben von Wikipedia-Artikeln und machen verständlich, wo Wikipedia in der Wissensgesellschaft steht. Ich möchte hierfür Jimbo Wales, den Gründer der Wikipedia zu Wort kommen lassen:

„Eine allgemeinverständliche Enzyklopädie ist eine Sammlung von zusammengesetztem Wissen, präsentiert vom neutralen Standpunkt aus. ... Ein neutraler Standpunkt versucht Ideen und Fakten in solch einer Weise zu präsentieren, dass sowohl die Befürworter als auch die Gegner zustimmen können. ... Der einfachste Weg, um die Beiträge enzyklopädischer zu machen, ist vielleicht darüber zu schreiben „was die Leute darüber denken“ anstatt darüber „wie es ist“. ... Was Menschen glauben, ist ein objektiver Fakt und das können wir recht einfach vom neutralen Standpunkt aus darstellen.“ (https://meta.wikimedia.org/wiki/Neutral_point_of_view/de, abgerufen am 14.12.2016).

Das hier formulierte Ideal des neutralen Standpunktes wird so durch einen multiperspektivischen Zugang zum Artikelgegenstand erreicht. Diese Perspektiven werden in einen argumentativen Ausgleich gebracht. Dies gelingt nicht immer; schlimmstenfalls kommt es bei der Bearbeitung zu einem Edit-War (wechselseitiges

Revertieren der jeweiligen Bearbeitung des anderen Autors). Die dazugehörigen Diskussionen finden auf den Diskussionsseiten zu dem entsprechenden Artikel statt. Gelegentlich kommt man dort nicht weiter; dann muss schlimmstenfalls ein Administrator formal eingreifen (z.B. den Artikel für begrenzte Zeit zur Bearbeitung in einer „garantiert falschen Version“ sperren; in eindeutigen Fällen von manipulativer Arbeit kann auch eine Benutzersperrung ausgesprochen werden). Erstaunlich oft setzen sich aber die guten Argumente durch und finden ihren Platz im Artikel.

Anthroposophie in der offenen, modernen Gesellschaft

Philosophisch entspricht dieses Ideal einer modernen offenen Gesellschaft, die von der Perspektive des erkennenden Individuums ausgeht, auf einen offenen Diskurs setzt und darauf vertraut, dass die menschliche Fähigkeit des Perspektivenwechsels schließlich auf friedlichem Wege zu Ergebnissen führt, welche prinzipiell immer weiter entwickelbar sind. Niemand sollte hierbei beanspruchen, sich zwischen eine dem Erkennen „vorgegebene, eigentliche Wirklichkeit“ und „erkannte Wirklichkeiten“ stellen zu können um letztere an ersterer zu beurteilen. Denn auch die angeblich vorgegebene Wirklichkeit müsste ja zum Zwecke des Vergleiches zunächst erkannt werden.

Nach Steiner wäre dies schlicht deswegen unmöglich, weil es eine solche dem Erkennen fremde, *vorgegebene* Wirklichkeit gar nicht gäbe (im Unterschied zu an Kant anschließende Transzendentalphilosophien, die eine solche Wirklichkeit im „Ding an sich“ zwar postulieren, gleichzeitig aber sagen, dass sie prinzipiell unerkennbar sei, aber auf den Menschen wie auch immer wirke). In dieser Ablehnung einer dem Erkennen vorgegebenen, ihm wesensfremden Wirklichkeit ist Steiner als radikaler Konstruktivist meines Wissens bisher unübertroffen. Aber gleichzeitig ist er Denkrealist, erlebt sich also in einem produktiven und doch beobachtbaren Denken als auf einem wirklichkeitshaltigen Boden stehend, der über seine Subjektivität hinausreicht und ihm die Wirklichkeit zusammen mit den Wahrnehmungen aufschließt. Hierauf weist er in immer neuen Variationen hin. Hierbei entstehen ihm esoterische Begriffe, die er meditativ im Zusammenhang mit den Erscheinungen betrachten kann, aus denen sie gewonnen sind. Er behauptet nun, dass jeder originär wissenschaftlich produktiv Tätige irgendwie in einem solchen Denken stehen müsse, sich dessen oft nur nicht bewusst sei (Kapitel 3 der Philosophie der Freiheit). Der Fleck'sche Begriff des „Widerstandsavisos“ in dem wissenschaftlichen Denken wurde vom Steiner-Schüler Witzenmann als ein rückbestimmtes Bestimmen im beobachtbaren Denken bezeichnet (Witzenmann, 1983): Ein Begriff, den wir ernsthaft denken, also in einen sinnvollen Zusammenhang mit anderen Begriffen bringen, bestimmt uns zurück und erweist sich als widerständig gegen unsere denkerische Willkür, weil er eben Selbstzusammenhang ist. Zu dieser Art von Erkenntnis kann niemand gezwungen werden, man kann Erkenntniswillige nur auf dieses Erlebnisgebiet der Seele verweisen (Vorwort zur zweiten Auflage der Philosophie der Freiheit (Steiner, Clement, und Förster 2015)). Nur dem willentlich agierenden Denken wird dessen Widerstand, das Reagieren der Selbstzusammenhänge in der Begriffswelt erfahrbar.

Ferner realisierte Steiner genauso wie Kuhn oder Fleck, dass sich Wissenschaft evolutionär und revolutionär zusammen mit den Denkfähigkeiten einzelner Menschen und der Menschheit entwickelt und nahm seine Anthroposophie davon nicht aus (er stellte sie keineswegs als „ewige Wahrheit“ hin, wie oft behauptet wird, hierzu studiere man z.B. das letzte Kapitel aus seinen Rätselfen der Philosophie (Steiner, 1985)). Insofern könnte man Fleck und Kuhn auch als Nachfolger Steiners lesen (die aber unabhängig von ihm sind, denn beide haben Steiner nicht zitiert) und müsste so nicht mehr an der scheinbar paradigmener- oder denkstilgebundenen (und –verfälschten) Beliebbarkeit allen Wissens verzweifeln, die sich sonst aus den Ausführungen Kuhns, Flecks und Konstruktivistinnen anderer Provenienz zu ergeben scheint, die nicht gleichzeitig Denkrealisten sind.

Medienpädagogische Schlussfolgerung auch für Waldorfschulen

Das Zustandekommen der „Tatsachen“, die in Wikipedia stehen, kann der Interessierte anhand der Diskussionsseiten und der Versionsgeschichten und weiteren Verknüpfungen nachvollziehen; dies war im

Brockhaus so nicht möglich. Der Brockhaus hatte dafür einen größeren Vertrauensvorschuss, ging man doch davon aus, dass kenntnisreiche Experten mit einem gewissen Überblick an ihm schrieben. Wikipedia wird dagegen oft mit einer öffentlichen Toilette verglichen: Man wisse nie, wer sie vor einem benutzt habe. Dies sollte vorsichtig machen, öffnet aber zugleich die Augen für die Zeitbedingtheit allen exoterischen Wissens. Am besten wäre es daher, wenn jeder Oberstufenschüler und Student auch einmal in Wikipedia geschrieben hätte, um die Stärken und Schwächen dieses alles durchdringenden Wissensmediums besser einschätzen zu können, wenn er sich daraus bedient. Das war beim Brockhaus nicht möglich. Erst dann merkt man auch, wie auf Wikipedia immer wieder „geputzt“ wird, welche Denkstile dort vorherrschen und warum Wikipedia als exoterisches Wissensmedium (wie der Brockhaus) paradigmatisch konservativ ist.

Literatur

- Fleck, L., Schäfer, L. und Schnelle, T. (1980). *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. 10. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Hoffmann, B. (2016). *Wikipedia reloaded*. 8. Aufl. epubli GmbH.
- Kuhn, T. (1996). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Übersetzt von Kurt Simon und Hermann Vetter. 13. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Steiner, R., Clement C., und Förster, E. (2015). *Kritische Ausgabe (SKA), Band 2: Philosophische Schriften: Wahrheit und Wissenschaft. Die Philosophie der Freiheit*. 1. Aufl. Basel: frommann-holzboog.
- Steiner, R. (1985). *Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriss dargestellt*. Dornach/Schweiz: Rudolf-Steiner-Verlag.
- Witzenmann, H. (1983). *Strukturphänomenologie: vorbewusstes Gestaltbilden im erkennenden Wirklichkeitentüllen: ein neues wissenschaftstheoretisches Konzept im Anschluss an die Erkenntniswissenschaft Rudolf Steiners*. Dornach: G. Spicker.